

Nicolas NAUSE¹ (Elsfleth)

Vergleichende Untersuchung von „nicht-traditionellen“ Studierenden auf See und an Land

Zusammenfassung

Programme der wissenschaftlichen Weiterbildung und des lebenslangen Lernens adressieren sogenannte „nicht-traditionelle“ Studierende als Zielgruppen. In diesem Kontext werden in einer vergleichenden Untersuchung die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von nebenberuflich studierenden Nautiker:innen mit ihren an Land berufstätigen Kommiliton:innen erarbeitet. Der Untersuchung wird die Boundary-Theorie zugrunde gelegt: Individuen unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie Aktivitäten unterschiedlicher Lebensbereiche voneinander abgrenzen oder vermischen. Betrachtet werden die Einflüsse von Raum, Zeit, Familie und privatem Umfeld, beruflichen Positionen sowie Lernmotivationen.

Schlüsselwörter

Lebenslanges Lernen, wissenschaftliche Weiterbildung, „nicht-traditionelle“ Studierende, Boundary-Theorie, Nautik

1 E-Mail: nicolas.nause@jade-hs.de



Comparative study of non-traditional students working on board and on shore

Abstract

Continuing education and lifelong learning programmes at universities target so-called non-traditional students. Within the context of such programmes, this comparative study highlights the differences and similarities between those students working on board and those working on shore. The study is based on the boundary theory, which posits that individuals differ in the way they separate or integrate activities from different life domains. These analyses explore the influences of space, time, family and friends, professional position and learning motivation.

Keywords

lifelong learning, university continuing education, non-traditional students, boundary theory, nautical sciences

1 Einleitung

Bisher bestehende und akzeptierte Grenzen zwischen Arbeit und Feierabend bzw. Arbeits- und Privatleben lösen sich zunehmend auf oder werden vollständig aufgehoben; ständige Erreichbarkeit und das Arbeiten während der Freizeit sind die Folgen. Auch reicht es angesichts tiefgreifender Veränderungen und Entwicklungen in der Gesellschaft und globaler Herausforderungen nicht (mehr) aus, sich auf ein starres Phasenmodell zu konzentrieren. Im Zuge der Entwicklung zur „Wissensgesellschaft“ bedarf es Bildungsprozessen, die der Schul-, Hochschul- und Berufsausbildung nachfolgen und die es den Menschen ermöglichen, sich im Laufe ihres Lebens fortwährend weiterzubilden, um mit dem sich vollziehenden Wandel Schritt halten und komplexen Fragestellungen im Berufsalltag adäquat begegnen zu können. Ausgehend davon kommt wissenschaftlicher Weiterbildung eine Schlüsselrolle zu, um flexibel auf beruflich und persönlich passende Weiterbildungsbedarfe reagieren zu können (vgl. bspw. EHLERS, 2020). Damit werden gleichzeitig die Konzepte Lebenslanges Lernen und Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen

Bildungsbereichen bzw. hochschulischen und beruflichen Qualifizierungswegen befördert sowie zur langfristigen Sicherung des Fachkräftebedarfs beigetragen (vgl. bspw. BMBF, o. J.).

Anknüpfend an den Call zum vorliegenden Themenheft soll in diesem Aufsatz der Blick auf „nicht-traditionelle“ Studierende gerichtet werden, die als erwerbstätige Zielgruppe an Angeboten wissenschaftlicher Weiterbildung und lebenslangen Lernens teilnehmen. Im Mittelpunkt steht die vergleichende Diskussion der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zweier Gruppen hinsichtlich ihrer Arbeits-, Lebens- und Studienbedingungen. Das sind einerseits nebenberuflich studierende Nautiker:innen², die als Offizier:innen im nautischen Schiffsdienst die Seeschiffe entlang der weltumspannenden Transportwege fahren (Arbeitsplatz auf See). Andererseits sind es erwerbstätige Studierende, die einer „gewöhnlichen“ Beschäftigung in Vollzeit nachgehen (Arbeitsplatz an Land). Vorhandenes Datenmaterial wird in einer Art und Weise analysiert, die dem qualitativen Forschungsparadigma zugerechnet werden kann. Vor dem Hintergrund der Boundary Theory (vgl. insbesondere ASHFORTH, KREINER & FUGATE, 2000) werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und diskutiert hinsichtlich der Einflussfaktoren von Raum, Zeit, Familie und privatem Umfeld, beruflichen Positionen sowie Lernmotivationen.

Im Anschluss an die Darstellung der Relevanz des Themas (1) werden der Forschungsstand dargelegt und die Forschungsfrage hergeleitet (2). Im nächsten Schritt folgt die Einordnung in den theoretischen Diskurs (3). Auf Basis dessen werden die beiden skizzierten Gruppen vergleichend analysiert (4). Der Aufsatz schließt mit einem Fazit ab (5).

-
- 2 Das Fahren des jeweiligen Schiffes ist Kern ihres Aufgabenkanons, wobei sich zweimal täglich vier Stunden Wache mit acht Stunden Freiwache abwechseln. Während der Zeit zwischen den beiden Wachen können Besatzungsmitglieder schlafen oder Freizeitaktivitäten nachgehen. Sie müssen aber währenddessen regelmäßig auch weitere Dienstaufgaben erledigen, insbesondere verschiedene Aufgaben der Schiffsführung, Planung, Verwaltung und Überwachung.

2 Forschungsstand und Forschungsfrage

Eine allgemeingültige und einheitliche Definition von wissenschaftlicher Weiterbildung besteht nicht. Die viel zitierte Definition der KMK (2001, S. 2), der auch in dieser Auseinandersetzung gefolgt wird, beschreibt wissenschaftliche Weiterbildung als „Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit, wobei das wahrgenommene Weiterbildungsangebot dem fachlichen und didaktischen Niveau der Hochschule entspricht.“ Die Zielgruppen wissenschaftlicher Weiterbildung weichen vom unterstellten Idealtypus einer bzw. eines Studierenden³ ab und werden zumeist als „nicht-traditionelle“ Studierende bezeichnet. Sie unterscheiden sich, abhängig von nationalen Besonderheiten sowie weiteren oder engeren Definitionen, von ihrem „klassischen“ Äquivalent in mehrerlei Hinsicht. Zumeist werden als definierende Merkmale zugrunde gelegt: 1. (höheres) Alter bei Studienaufnahme, 2. Bildungsherkunft oder soziale Benachteiligung, 3. unkonventionelle oder diskontinuierliche Lebensverläufe, 4. alternative Hochschulzugangsberechtigung oder 5. alternative Studienformate (vgl. bspw. WOLTER & BANSCHERUS, 2016; vgl. bspw. SLOWEY & SCHUETZE, 2012 hinsichtlich einer internationalen Einordnung).

„Nicht-traditionelle“ Studierende sind neben dem Privatleben (Familie und Freizeit) und zumeist der Erwerbsarbeit gefragt, das Studium als weitere Anforderung in der aktuellen Lebensphase mit dem bestehenden Alltag zu berücksichtigen. Es stellen sich aus ihrer Sicht insbesondere Fragen hinsichtlich der zeitlichen Vereinbarung, woraus regelmäßig Vereinbarkeitskonflikte resultieren (SEITTER, 2017). Die Aktivitäten der Lebensbereiche konkurrieren untereinander und die zur Verfügung stehende Zeit wird zu einer knappen Ressource (SCHMIDT-LAUFF, 2018). Für das erfolgreiche Weiterlernen sind Eigenverantwortung, Selbstmanagement, individuell passende Vereinbarkeitsstrategien und eine Restrukturierung des etablierten Alltags hinsichtlich Arbeits-, Lebens- und Lernzeit erforderlich (vgl. bspw. DENNINGER, KAHL & PRÄBLER, 2020; BUß, 2019; SCHIRMER, 2017).

3 „Das Bild des Normalstudierenden entspricht einem Studierenden, der direkt nach dem Abitur an die Hochschule kommt, sich dort zu 100 % um sein Studium kümmern kann, weil keine Erwerbstätigkeit notwendig ist, und dabei noch relativ jung [...] ist.“ (WILKESMANN et al., 2012, S. 59)

Hinsichtlich der Motive für die Teilnahme an Angeboten wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens lässt sich zusammenfassen, dass die Teilnehmenden zumeist bereits mit beiden Beinen im Leben stehen und sich sowohl persönlich als auch beruflich weiterentwickeln möchten. Sie nennen dafür Beweggründe entlang des Kontinuums von intrinsischer versus extrinsischer Motivation sowie die Absicherung betreffend (vgl. bspw. DESTATIS, WZB & BIB, 2021; IUBH, 2021; WOLTER et al., 2015).

Alumni können nach Abschluss ihres Bachelorstudiums der Nautik einen (maritimen) Masterstudiengang (in Vollzeit) aufnehmen *oder* als Nautiker:innen in den Arbeitsmarkt eintreten. Ein nebenberufliches Studium ist für sie kaum möglich, da Berufstätigkeiten an Bord von Seeschiffen mit „klassischen“ Studiengängen nicht oder zumindest kaum vereinbar sind (NAUSE et al., 2018): Berufstätigkeiten von Seeleuten sind durch lange, unregelmäßige und kumulierte Phasen der Arbeit und des Urlaubs geprägt, Schiffe und ihre Besatzungen befinden sich in unterschiedlichen und wechselnden Zeitzonen, weiters ist auf Schiffen eine permanente Internetverbindung in der Regel nicht gewährleistet; ausgenommen davon ist der Zugriff auf E-Mails.

Seit der Entwicklung und Implementierung eines maritimen, weiterbildenden Masterstudiengangs „International Maritime Management“ an der JADE HOCHSCHULE (o. J.) im Jahr 2017⁴, der auf diese besonderen Anforderungen ausgerichtet ist, können vorbenannte Personen erstmals in der Bundesrepublik Deutschland auch in den Arbeitsmarkt auf See eintreten und Berufserfahrung sammeln *und simultan* dazu ihr berufsbegleitendes Masterstudium aufnehmen, um sich auf Führungspositionen in der maritimen Wirtschaft an Land vorbereiten zu können. Diese Kombination ist insbesondere deswegen attraktiv, da das mit dem Bachelor erworbene Befähigungszeugnis nach Studienabschluss mittels Erfahrungsseefahrtzeit (mindestens zwei Jahre netto) bis zur höchsten Stufe (Befähigung Kapitän:in) aktiviert werden muss. Diese Zeit kann mit akademischer Weiterbildung gepaart werden, um die künftigen Berufsaussichten an Land erheblich zu verbessern. Nebenbei bemerkt:

4 Das Studienangebot ist im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ entstanden und wurde zwischen 2011 und 2017 vom BMBF (o. J.) gefördert.

(Westeuropäische⁵) Seeleute fahren regelmäßig wenige Jahre zur See, bevor sie adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten an Land suchen. Dafür ist insbesondere die Nichtvereinbarkeit der Seefahrt mit der Familie(nplanung) ausschlaggebend (NAUSE et al., 2018).

Nautiker:innen wurden im Rahmen einer empirischen Untersuchung als berufstätige Zielgruppe untersucht und ihre Erfahrungen mit Arbeiten, Leben und Lernen an Bord von Seeschiffen eingehend analysiert (NAUSE, 2022). Auf der Basis von 30 problemzentrierten Interviews wurden ihre Erfahrungen mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.⁶ Wichtigstes Ergebnis war die darauf basierende Entwicklung einer empirisch begründeten Typologie mit drei Typen: Typ 1 studiert an Land, Typ 2 studiert an Bord, Typ 3 studiert an Land und an Bord.⁷ Neben den vorbenannten Befunden werden in den weiteren Ausführungen theoretische Vorannahmen und das didaktische Konzept des Studiengangs einbezogen. Darüber hinaus werden auch Erfahrungen aus dem Tagesgeschäft des Autors in seiner Rolle als Koordinator des weiterbildenden Masterstudiengangs sowie Ergebnisse aus Gesprächen mit Studierenden und Lehrenden berücksichtigt. Ferner werden quantitative Daten aus Evaluationen, (deskriptiven) Statistiken (Studiendauer, biografische Daten, Anzahl der belegten Module usw.) und Maßnahmen der Qualitätssicherung des Studiengangs einbezogen (vgl. zusammenfassend NAUSE et al., 2018).

Ausgehend davon werden im weiteren Verlauf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden skizzierten erwerbstätigen Zielgruppen wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens herausgearbeitet und diskutiert. Das sind einerseits „klassische“ an Land berufstätige, nebenberuflich studierende Personen

- 5 Vgl. bspw. JENSEN (2015) hinsichtlich kultureller Unterschiede und multinationaler Besatzungen einschließlich ihrer Auswirkungen in der Seeschifffahrt.
- 6 Die Auswahlkriterien waren (ebd., S. 114–116): Die Personen mussten 1. an der Erprobung des in Entwicklung befindlichen Studiengangs teilnehmen (siehe Fußnote 4) und 2. einer Berufstätigkeit als Offizier:innen im nautischen Schiffsdienst nachgehen. Diese Anforderung erfüllten 40 Personen, was hinsichtlich der Durchführung einer Vollerhebung vom Autor noch als „durchführbar“ eingeschätzt wurde; letztlich sind zehn Gespräche nicht zustande gekommen.
- 7 Typ 3 kombiniert Eigenschaften der anderen beiden Typen und wird daher im weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung nicht näher berücksichtigt.

(Arbeitsplatz an Land) versus andererseits Nautiker:innen (Arbeitsplatz auf See) unter Rückgriff auf die beiden Untergruppen bzw. Typen 1 und 2 der vorbenannten Typologie.

Anknüpfend an die vorbenannten Ausführungen wird die Forschungsfrage abgeleitet: *Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen zwischen den beiden Gruppen „nicht-traditioneller“ Studierender auf See und an Land hinsichtlich ihrer Ausgangsbedingungen und eingesetzten Strategien zur Vereinbarkeit der Dreieit von Erwerbsarbeit, Privatleben und Studium?*

3 Theoretische Rahmung

Berufsbegleitend Studierende müssen regelmäßig mehrere Rollen gleichzeitig erfüllen und in Einklang bringen, die verschiedenen Lebensbereichen⁸ zugeordnet werden können. Theoretische Konzepte zur Erklärung dieses Zusammenwirkens sind vor allem in der Soziologie, aber auch in der Psychologie entwickelt worden (SONNENTAG & FRITZ, 2010). Zur Erklärung dieses Verhältnisses wird im Rahmen dieses Aufsatzes die Boundary-Theorie herangezogen (ASHFORTH et al., 2000; NIPPERT-ENG, 1996; KREINER, HOLLENSBE & SHEEP, 2009).

Das Grundverständnis der Boundary-Theorie fußt auf der Annahme, dass Grenzen zwischen den Aktivitäten der verschiedenen Lebensbereiche der Personen bzw. Rollen bestehen, die mehr oder weniger durchlässig sein können. Grenzen können in eine oder beide Richtungen (un-)durchlässig sein. Mit diesen beiden Annahmen wird das gegenseitige Ineinandewirken der verschiedenen Aktivitäten einschließlich resultierender Widersprüche beschrieben. Personen können die Aktivitäten unterschiedlicher Lebensbereiche voneinander abgrenzen oder vermischen; diese

8 Ulich & Wiese (2011, S. 41) legen eine (nicht abschließende) Auflistung vor: „Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Beziehung zu den eigenen Kindern / Kindererziehung, Partnerschaft, Beziehung zur Herkunftsfamilie, Hobbys, Sport, Gesundheit, Ehrenämter.“ KAUFFELD, OCHMANN & HOPPE (2019, S. 348) weisen explizit darauf hin, dass in „neueren“ Überlegungen der Aspekt persönliche Zeit einbezogen wird, die man ganz „sich selbst, seinen Gedanken oder dem Ausbau von persönlichen Fähigkeiten widmet.“

beiden Strategien werden als Segmentation und Integration bezeichnet (ebd.) und nachfolgend dargestellt (vgl. Abb. 1):

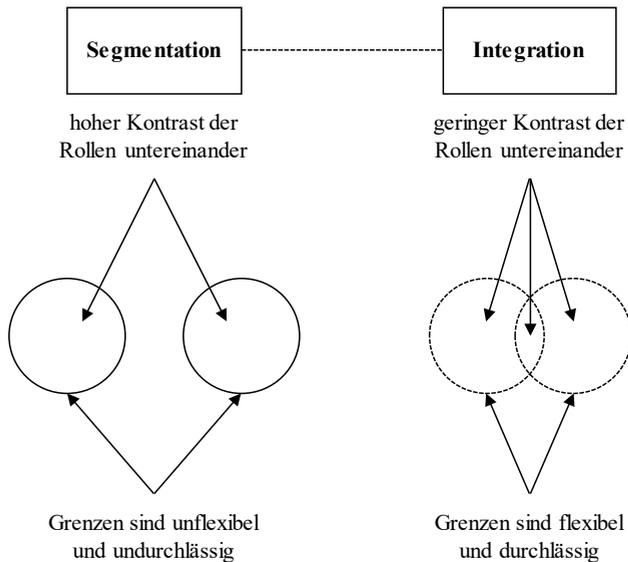


Abb. 1: Segmentation und Integration (ASHFORTH et al., 2000, S. 476; Übersetzung Autor).

Mit den beiden Ansätzen gehen unterschiedliche Vor- und Nachteile einher: Der Vorteil bei der Segmentation ist, dass jederzeit Klarheit darüber herrscht, in welcher Rolle sich jemand befindet; Anforderungen sind jederzeit klar und das gezeigte Verhalten der Person ist entsprechend. Dem steht ein höherer Ressourcenverbrauch beim Wechsel zwischen den Rollen als Nachteil gegenüber. Die Anzahl der Rollenwechsel ist zumeist (eher) gering und vorhersagbar, beispielsweise werktäglich zweimalig während des Pendelns zum Arbeitsplatz und zurück. Hinsichtlich der Integration sind die Vor- und Nachteile umgekehrt. Hinzu kommt als Nachteil, dass eine Vermischung der Lebensbereiche (eher) zu Konflikten führen kann (ebd.).

Für die beiden Pole nennen ASHFORTH et al. (2000) Beispiele: Das sind Personen aus stigmatisierten Berufsfeldern, beispielsweise Strip-tease-Tänzer:innen und bei der Müllabfuhr Beschäftigte, die ihre Arbeit vor ihrem Umfeld geheimhalten. Andererseits sind es Seeleute oder Mitglieder religiöser Glaubensgemeinschaften, die an Bord von Seeschiffen bzw. im Kloster sowohl leben als auch arbeiten – die Aktivitäten der Lebensbereiche gehen ohne Grenzen ineinander über. Vollständige Integration wird von NIPPERT-ENG (1996) als eine Art „einzige Allzweckmentalität“ (ebd., S. 5; Übersetzung Autor) beschrieben. Hierbei handelt es sich um eine Ausnahme, da hohe Integration ungleich verbreiteter ist. Die meisten Personen befinden sich jedoch mit ihren gewählten Strategien irgendwo im Bereich zwischen den beiden Polen. Diese „Mischtypen“ weisen unterschiedliche Tendenzen auf, wobei eine generelle Vermischung von Aspekten oder die Vermischung von Aspekten des Arbeits- ins Privatleben oder umgekehrt denkbar sind. Zur Koordination können verhaltens-, zeit-, raum- und kommunikationsbezogene Strategien sowie Rituale genutzt werden (KREINER et al., 2009).

KOSSEK und LAUTSCH (2008) legen eine Typologie mit drei Typen hinsichtlich möglicher Strategien zur Flexibilisierung (englisch: „flexstyles“) vor. Neben „Integrators“ und „Separators“ beschreiben sie „Volleyers“: „[Sie] wechseln hin und her, erleben mal Arbeit und Privatleben als streng voneinander abgegrenzt, mal vermischen sich alle Aspekte ihres Lebens.“ (ebd., S. 19; Übersetzung Autor)

Unabhängig von der gewählten Strategie kommt es jeweils darauf an, ob jemand mit der Situation zufrieden oder unzufrieden ist bzw. die Situation als selbst- oder fremdbestimmt wahrnimmt (ebd.). Das geringste Maß an Stress nehmen diejenigen Personen wahr, die über die Möglichkeit verfügen, ihre Lebensbereiche segmentieren zu können und dies auch präferieren. Integration ist also nicht grundsätzlich problematisch. Sie wird allerdings von solchen Personen als Belastung wahrgenommen, die die Segmentierung vorziehen (KREINER, 2006; PETERS, MICHEL & SONNTAG, 2014).

4 Diskussion

Aufbauend auf die vorangegangenen Kapitel werden nachfolgend die Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Vorgehensweisen zur Vereinbarkeit der Aktivitäten der Lebensbereiche von „nicht-traditionellen“ Studierenden vergleichend diskutiert, die sich aus der Charakteristik der Arbeitsplätze auf See und an Land ergeben. Die Diskussion erfolgt anhand der Einflussfaktoren Raum, Familie und privates Umfeld, Zeit, berufliche Position sowie Lernmotivation (siehe Abschnitte 4.1 bis 4.5).

4.1 Raum

Für „nicht-traditionelle“ Studierende, die einer Berufstätigkeit an Land nachgehen, wird angenommen, dass sie an unterschiedlichen Orten arbeiten und leben; der Arbeitsplatz *kann* auch zu Hause sein. Darüber hinaus ist das nebenberufliche Studium zu berücksichtigen, wobei an diesen beiden oder an anderen Orten (Verkehrsmittel, Café usw.) studiert werden kann. Daraus folgt, dass Arbeitsplatz, Lebens- und Lernraum an unterschiedlichen Orten oder an einem Ort sein *können*. Unabhängig davon wird regelmäßig mit unterschiedlichen Personen interagiert.

Für Seeleute ist die Ausgangssituation andersartig und vorgegeben: Schiffe *sind* über längere Zeit gleichzeitig ihr Arbeitsplatz und ihr Zuhause; Besatzungsmitglieder sind gleichzeitig Arbeitskollegium und soziales Umfeld.⁹ Seeleute halten sich abwechselnd und über längere Zeit in einer von zwei vollkommen verschiedenen „Lebenswelten“ auf bzw. sie sind entweder zu Hause oder unterwegs; dieser Zustand ist vorgegeben (siehe oben). Während der Phase der Erwerbsarbeit gehen Wache und Freiwache kaum trennbar ineinander über (sehr hohe oder gar vollständige Integration). Dieser Phase steht die grundsätzlich unterschiedliche Urlaubsphase gegenüber, währenddessen die Arbeit für Seeleute keine Rolle spielt (Segmentation). Diese vorgegebene Polarität ist für die Aufrechterhaltung des Betriebs Seeschiff unabdingbar und muss von Seeleuten akzeptiert werden: Hier ein vom Betrieb Seeschiff vorgege-

9 In Studien zur Seeschiffahrt wird regelmäßig das Konzept der „totalen Institution“ (GOFFMAN, 1961) einschließlich dessen Kritik hinsichtlich der Anwendbarkeit thematisiert (vgl. bspw. GERSTENBERGER, 1996).

bener Lebensrhythmus auf See, dort ein selbstbestimmtes Leben an Land, das mehr oder weniger durch das soziale Umfeld mitbestimmt wird. In diesem vorgegebenen bzw. fremdbestimmten Szenario sind Seeleute gefragt, ihre weiterführenden Lernaktivitäten zu organisieren. Sie entscheiden weiterhin, wann und wo sie studieren möchten: an Land oder auf See oder an Land und auf See. Demgemäß *kann* das Schiff zum gleichzeitigen Arbeitsplatz, Lebens- und Lernraum werden.

4.2 Familie und privates Umfeld¹⁰

In verschiedenen Studien wird der Aspekt der Unterstützung des Studiums durch das soziale Umfeld thematisiert (vgl. bspw. SCHIRMER, 2017). Hierzu zählt insbesondere das erhöhte Maß der Übernahme von Aufgaben im Haushalt.¹¹ Studierende konzentrieren sich neben Erwerbsarbeit und Privatleben auf das Studium, während Partner:innen den Haushalt managen. Sie geben Zeit zur Unterstützung bzw. Entlastung; nebenberuflich Studierende an Land *nehmen* Zeit.

Bei nebenberuflich studierenden Nautiker:innen gestaltet sich die Situation gegensätzlich: Sie *geben* im Urlaub Zeit, um Aufgaben im Haushalt zu übernehmen bzw. ihre Partner:innen zu entlasten (NAUSE, 2022); eine Herabsetzung der Priorität des Studiums kann damit einhergehen. Andererseits ist diese Vorgehensweise aus der Perspektive der Nautiker:innen und ihrer Partner:innen insbesondere aus den folgenden Gründen nachvollziehbar:

1. Partner:innen managen den Haushalt während der Abwesenheit der Nautiker:innen allein.
2. Das soziale Umfeld von Nautiker:innen geht zumeist unabhängig von deren Arbeits- und Urlaubszeiten einer Erwerbsarbeit und gegebenenfalls der Schulpflicht nach. Nautiker:innen im Urlaub warten währenddessen unter Umständen darauf, dass Familie und privates Umfeld im Anschluss für Freizeitaktivitäten zur Verfügung stehen, wobei ihre Wartezeit durch Leere gekennzeichnet sein kann.

10 Vgl. bspw. IUBH (2021, S. 18f.) hinsichtlich der Unterstützung nebenberuflicher Studien und Fernstudien durch Arbeitgeber.

11 Hierunter werden, sofern zutreffend, auch Familienpflichten subsumiert.

Diese Gründe sind ausschließlich auf die Charakteristik von Arbeitsplätzen in der Seefahrt zurückzuführen und stehen gerade nicht mit der Wiederaufnahme von Lernaktivitäten in Verbindung. Ausgehend davon steht, sofern überhaupt während des Urlaubs an Land studiert wird, die persönliche Zeit (siehe Fußnote 8) als Ressource zur Verfügung, die potenziell zugunsten des Studiums umgewidmet werden kann.

4.3 Zeit

Anknüpfend an die oben genannte Beschreibung wird für ein „gewöhnliches“ Anstellungsverhältnis in Vollzeit angenommen, dass die regelmäßige Arbeitszeit in der Höhe von ca. 40 Wochenstunden (STATISTA, 2021), bemessen an einer Vollzeitbeschäftigung, von montags bis freitags zwischen neun und 17 Uhr erbracht wird. Hierbei sind Gleitzeitregelungen, Überstunden und Fragen der Erreichbarkeit außerhalb der (Regel-)Arbeitszeit nicht näher berücksichtigt; diese Vereinfachung ist an dieser Stelle nicht entscheidend.

Im Gegensatz dazu wechseln sich bei Nautiker:innen kumulierte Phasen von Arbeit an Bord mit regelmäßigen Arbeitszeiten in der Höhe von 72 (bis hin zu 91 bzw. 98) Wochenstunden (§§ 47–49 Seearbeitsgesetz) und Urlaub an Land ab. Die Phasen können abhängig von verschiedenen Einflussfaktoren (Schiffstyp, Fahrtgebiet, Position an Bord usw.) zwischen wenigen Wochen bis hin zu mehreren Monaten betragen und zueinander in einem unterschiedlichen Verhältnis stehen, beispielsweise eins zu eins oder zwei zu eins.¹²

Unter Berücksichtigung der Annahme, dass Erwerbsarbeit und Schulpflicht regelmäßig zwischen neun und 17 Uhr stattfinden, ergibt sich eine weitere Unterscheidung der beiden Gruppen:

- An Land berufstätige nebenberuflich studierende Arbeitnehmer:innen studieren vorwiegend werktags während der Abendstunden (ab 17 Uhr) und an den Wochenenden (vgl. bspw. IUBH, 2021; DENNINGER et al., 2020).

12 Vgl. bspw. JENSEN (2015) zu berufsspezifischen Belastungsfaktoren in der Seeschifffahrt.

- Nebenberuflich studierende Nautiker:innen, die während der Urlaubsphase studieren, studieren werktags zwischen 9 und 17 Uhr, während ihre Familie und das private Umfeld arbeiten oder gegebenenfalls in der Schule sind (siehe oben).
- Nebenberuflich studierende Nautiker:innen, die während der Arbeitsphase studieren, studieren entweder während der Wache oder Freiwache (siehe oben und Fußnote 2).

4.4 Berufliche Positionen

Hinsichtlich des Einflusses beruflicher Positionen auf Lernaktivitäten im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens kommen DENNINGER et al. (2020) zu folgendem Ergebnis: Je höher die berufliche Position ist (Verantwortung, Arbeitszeit usw.), desto schwerer gelingt die Vereinbarkeit mit dem Studium.

Dieses Ergebnis lässt sich auf Nautiker:innen bedingt übertragen. Während der Arbeitsphase steigt der Grad der Verantwortung und Arbeitsbelastung mit jeder Beförderung entlang der verschiedenen Stufen im nautischen Schiffsdienst ebenfalls an, wohingegen die Einschätzung hinsichtlich Kapitän:innen durchaus ambivalent ist (NAUSE, 2022). Einerseits sind sie von der Seewache befreit, woraus Flexibilität hinsichtlich der Tagesgestaltung resultiert. Während längerer Transitzeiten, insbesondere während Ozeanüberquerungen, stellt sich eine Routine ein (Entlastung). Auf der anderen Seite besteht die Gesamtverantwortung für Besatzung, Schiff und Ladung zu jedem Zeitpunkt (Belastung). Wenn Nautiker:innen sich jedoch für das Studium während der Urlaubsphase entscheiden, dann hat die berufliche Position keinen Einfluss. Womöglich gelingt die Vereinbarkeit mit jeder Beförderung sogar besser, da sich potenziell das Verhältnis von Arbeit zu Urlaub zugunsten des Urlaubs verbessert.

Diese Erkenntnisse sind vor dem Hintergrund der sogenannten Interaktionshypothese umso bedeutsamer, da „Erfahrungen bei der Arbeit in den Bereich außerhalb der Arbeit ‚mitgenommen‘ werden – und umgekehrt.“ (SONNENTAG & FRITZ, 2010, S. 670) Hier ist zwischen den Phasen der Arbeit und des Urlaubs zu unterscheiden: Zwischen Wache und Freiwache kann an Bord kaum unterschieden wer-

den. Während des Urlaubs jedoch ist Urlaub *wirklich* Urlaub. Nautiker:innen im Urlaub können, im Gegensatz zu ihren in leitenden Positionen an Land berufstätigen Kommiliton:innen, weder ihre Arbeit zu Hause fortsetzen noch auf ihr berufliches E-Mail-Postfach zugreifen. Sie können sich ausschließlich auf das Privatleben und, sofern gewünscht, das weiterführende Studium konzentrieren.

4.5 Lernmotivationen

Die Motive für die Wiederaufnahme von Lernaktivitäten im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens sind vielfältig (siehe Kapitel 2). Die Lernmotivationen der Nautiker:innen, die an Land studieren, sind eher lernergebnisorientiert, während die Beweggründe der Nautiker:innen, die auf See studieren, eher lernprozessorientiert sind (NAUSE, 2022). Hinsichtlich der besonderen Rolle von Nautiker:innen sind weitere Aspekte hinzuzufügen, die bisher unzureichend beleuchtet wurden (ebd.): Sie bilden sich häufig weiter, ohne eine klare berufliche Perspektive zu haben. Es ist aus der Sicht (westeuropäischer) Seeleute lediglich klar, dass sie nicht bis zur Rente zur See fahren und in einen Landberuf wechseln möchten. Unklar können hingegen sowohl der Zeitpunkt als auch die konkrete berufliche Tätigkeit sein. Wenn möglich, dann soll der Wechsel ohne einen Umzug erfolgen; Seeleute können überall wohnen. Vor dem Hintergrund einer unbekannt (beruflichen) Zukunft wird auf Vorrat weitergelernt („haben ist besser als brauchen“). Darüber hinaus wird von Nautiker:innen benannt, dass Berufstätigkeiten auf Seeschiffen durch wiederkehrende Routinen und Monotonie geprägt sind. Gleichzeitig bringt der Arbeitsplatz auf dem Meer eine Unberechenbarkeit mit sich, da sich jederzeit ein Notfall ereignen kann. Ausgehend davon können Nautiker:innen mit der Wiederaufnahme von Lernaktivitäten eine „sinnvolle“ Freizeitbeschäftigung verbinden. Sie lernen auch infolge von Nichtauslastung bzw. „geistiger Leere“ auf See und an Land weiter. Das kann auf See sein, um aus dem Alltag an Bord ausbrechen und den „Kopf anstrengen“ zu können, da die Wachen geistig nicht auslasten. Das kann auch im Urlaub sein, wenn das soziale Umfeld der Nautiker:innen arbeitet oder gegebenenfalls in der Schule ist.

Weiterhin promovieren inzwischen mindestens acht von 71 Alumni des maritimen Masterstudiengangs¹³ und nutzen das erfolgreich absolvierte Studium als Sprungbrett zur Aufnahme ihrer Promotion; dieser Anteil ist mit ungefähr 11 Prozent unerwartet hoch. Aus der Perspektive der Studiengangleitung wird angenommen, dass in diesen Fällen (oder zumindest einigen davon) von Anfang an weniger eine berufliche Perspektive im Anschluss an die Seefahrt an Land, sondern schon vielmehr die Möglichkeit der Promotion der Grund für die Aufnahme des Masterstudiums war oder zumindest der sehr hohe Grad der Fernstudienanteile bzw. des begleiteten Selbststudiums den Anreiz zu weiterer eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit befördert hat.

5 Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde der Frage nachgegangen, inwiefern Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen zwischen den beiden Gruppen „nicht-traditioneller“ Studierender auf See und an Land hinsichtlich ihrer Ausgangsbedingungen und eingesetzten Strategien zur Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Privatleben und Studium. Mit der vergleichenden Studie konnte gezeigt werden, dass sich die beiden Gruppen hinsichtlich verschiedener Merkmale gleichen, aber insbesondere auch unterscheiden, bestehende Befunde nur teilweise übertragbar und einzelne Aspekte detaillierter zu untersuchen sind.

Gemäß Boundary-Theorie bestehen zwei konträre Strategien hinsichtlich der Grenzziehung zwischen den Aktivitäten der Lebensbereiche (Segmentation versus Integration). Weiterhin wird in der Theorie angenommen, dass es sich bei den meisten Personen um „Mischtypen“ handle, die (überwiegend) bewusst und selbstbestimmt beide Strategien in einem unterschiedlichen Umfang anwenden. Diese Beschreibung trifft sehr gut auf „gewöhnliche“ „nicht-traditionelle“ Studierende an Land zu, wenn auch in einem zunehmend fremdbestimmten Rahmen. Bei „nicht-traditionellen“ Studierenden auf See hingegen ist die Anforderung fremdbestimmt(er): Sehr unterschiedliche Phasen der Erwerbsarbeit und des Erholungsurlaubs alternieren regelmäßig. Seeleute müssen – unabhängig von ihrer Präferenz – sowohl mit

13 Stand: Juni 2022.

Segmentation als auch mit Integration nebst regelmäßiger Wechsel zwischen den beiden Lebenswelten und entgegengesetzten Anforderungen umgehen können; ihr Entscheidungsspielraum ist deutlich herabgesetzt. Auch kann angenommen werden, dass das Maß der Übereinstimmung zwischen Anforderung und persönlicher Präferenz einen entscheidenden Einfluss auf die (Arbeits-)Zufriedenheit hat und sich sowohl positiv als auch negativ auf das nebenberufliche Studium auswirken kann.

Ausgehend hiervon sollte mit einem quantitativen Ansatz die Datengrundlage erweitert werden, um zu weiterführenden Befunden zu gelangen. Offen bleiben bisher die Fragen danach, inwiefern 1. die Kompetenz im Umgang mit Segmentation *und* Integration nebst regelmäßiger Wechsel bei der Gruppe der auf See studierenden Personen besonders ausgeprägt ist, und 2. in welchem Maße diese Kompetenz die Studienentscheidung und vor allem den Studienerfolg bestimmt. Es sollte weiterhin thematisiert werden, inwiefern sich Weiterlernaktivitäten im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens hinsichtlich der Karriereentwicklungen der Frauen und Männer zur See auswirken. Ferner sollte näher betrachtet werden, inwiefern individuell präferierte Strategien zur Vereinbarkeit der Lebensbereiche der (ehemaligen) Seeleute mit der Verweilzeit an Bord und dem Wechsel in den Arbeitsmarkt an Land korrelieren. Anders ausgedrückt: Inwiefern lassen sich Erkenntnisse von der Mikro- auf die Makroebene übertragen? Auch sollten Einflüsse verschiedener Kulturen, Belastungsfaktoren und Ausgangsbedingungen in den Herkunftsländern der Seeleute auf diese Entscheidungen berücksichtigt werden. Und: Inwiefern können Programme wissenschaftlicher Weiterbildung und Lebenslangen Lernens generell von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren? Welche Schlussfolgerungen und Anregungen lassen sich von der zeitlich und lokal schwierig zu erreichenden Adressatengruppe der Nautiker:innen verallgemeinern und auf andere Gruppen bzw. „gewöhnliche“ an Land erwerbstätige Studierende übertragen?

6 Literaturverzeichnis

Ashforth, B. E., Kreiner, G. E., & Fugate, M. (2000). All in a Day's Work: Boundaries and Micro Role Transitions. *The Academy of Management Review*, 25(3), 472–491.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (o. J.). Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ – Wettbewerb Offene Hochschulen. <https://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/>

Buß, I. (2019). *Flexibel studieren – Vereinbarkeit ermöglichen. Studienstrukturen für eine diverse Studierendenschaft*. Wiesbaden: Springer.

Denninger, A., Kahl, R., & Präßler, S. (2020). *Individuumsbezogene Zeitbudgetstudie. Zeitvereinbarkeit und Lernzeitbudget in der wissenschaftlichen Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer.

Ehlers, U.-D. (2020). *Future Skills. Lernen der Zukunft – Hochschule der Zukunft*. Wiesbaden: Springer VS.

Gerstenberger, H. (1996). Men Apart: The Concept of “Total Institution” and the Analysis of Seafaring. *International Journal of Maritime History*, 8(1), 173–182.

Goffman, E. (1961). *Asylums. Essays on the Social Situation of Mental Patients and other Inmates*. Garden City, N.Y.: Anchor Books.

IUBH Internationale Hochschule (IUBH) (2021). Trendstudie Fernstudium. Bildung 2021. Digitales Lernen wird zum neuen Standard. <https://www.iu.de/forschung/studien/trendstudie-fernstudium-2021/>

Jade Hochschule (o. J.). International Maritime Management (M.Sc.) – distance education. <https://www.jade-hs.de/imm>

Jensen, H.-J. (2015). Interkulturelle Verhaltensmuster und schiffahrtsspezifische psychische Belastungen. In C. Ottomann & K.-H. Seidenstücker (Hrsg.), *Maritime Medizin. Praxiswissen für Schiffsärzte und Ärzte im Offshore-Bereich* (S. 127–132). Berlin und Heidelberg: Springer-Verlag.

Kauffeld, S., Ochmann, A., & Hoppe, D. (2019). 11 Arbeit und Gesundheit. In S. Kauffeld (Hrsg.), *Arbeits-, Organisations- und Personalpsychologie für Bachelor* (S. 305–358). Berlin: Springer.

Kossek, E. E., & Lautsch, B. A. (2008). *CEO of Me: Creating a Life that Works in the Flexible Job Age*. New Jersey: Pearson Education.

Kreiner, G. E. (2006). Consequences of Work-Home Segmentation or Integration: A Person-Environment Fit Perspective. *Journal of Organizational Behavior*, 27(4), 485–507.

Kreiner, G. E., Hollensbe, E. C., & Sheep, M. L. (2009). Balancing Borders and Bridges: Negotiating the Work-Home Interface via Boundary Work Tactics. *Academy of Management Journal*, 52(4), 704–730.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2001). Sachstands- und Problembereich zur „Wahrnehmung wissenschaftlicher Weiterbildung an den Hochschulen“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 21.09.2001). https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_09_21-Problembereich-wiss-Weiterbildung-HS.pdf

Nause, N. (2022). *Arbeiten, Leben und Lernen an Bord von Seeschiffen*. Oldenburg: Isensee.

Nause, N., Klimmek, E., John, P., & Wandelt, R. (2018). International Maritime Management – a postgraduate distance degree course for a unique student group. In H. Oberbeck & S. Kundolf (Hrsg.), *Mobiles Lernen für morgen. Berufsbegleitende, wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung für die Ingenieurwissenschaften* (S. 79–96). Münster: Waxmann.

Nippert-Eng, C. (1996). *Home and work: Negotiating boundaries through everyday life*. Chicago: University of Chicago Press.

Peters, A., Michel, A., & Sonntag, K. (2014). Konflikte zwischen Privat- und Berufsleben bei Führungskräften: Segmentierung der privaten Lebensbereiche von der Arbeit als eine Ressource? *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 58(2), 64–79.

Schirmer, K. (2017). Work-Learn-Life-Balance. Temporale Vereinbarkeitsstrategien von berufsbegleitenden Studierenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung. In W. Seitter (Hrsg.), *Zeit in der wissenschaftlichen Weiterbildung* (S. 21–46). Wiesbaden: Springer.

Schmidt-Lauff, S. (2018). Zeittheoretische Implikationen in der Erwachsenenbildung. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 319–338). Wiesbaden: Springer.

Seitter, W. (2017). *Zeit in der wissenschaftlichen Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer.

Slowey, M., & Schuetze, H. (2012). *Global Perspectives on Higher Education and Lifelong Learners*. London: Routledge.

Sonnentag, S., & Fritz, C. (2010). Arbeit und Privatleben: Das Verhältnis von Arbeit und Lebensbereichen außerhalb der Arbeit aus Sicht der Arbeitspsychologie. In U. Kleinbeck & K.-H. Schmidt (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie: Arbeitspsychologie* (S. 669–704). Göttingen: Hogrefe.

Statista (2021). Durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten in den Ländern der Europäischen Union (EU-27) im Jahr 2020 (in Stunden). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75864/umfrage/durchschnittliche-wochenarbeitszeit-in-den-laendern-der-eu/>

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) & Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (2021). Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/dr2021_barrierefrei.pdf

Ulich, E., & Wiese, B. S. (2011). *Life Domain Balance. Konzepte zur Verbesserung der Lebensqualität*. Wiesbaden: Gabler.

Wilkesmann, U., Virgillito, A., Bröcker, T., & Knopp, L. (2012). Abweichungen vom Bild der Normalstudierenden. Was erwarten Normalstudierende? In M. Kerres, A. Hanft, U. Wilkesmann & K. Wolff-Bendik (Hrsg.), *Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen* (S. 59–81). Münster: Waxmann.

Wolter, A., & Banscherus, U. (2016). Lebenslanges Lernen und akademische Bildung als internationales Reformprojekt. In A. Wolter, U. Banscherus & C. Kamm (Hrsg.), *Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“*. Band 1 (S. 53–80). Münster: Waxmann.

Wolter, A., Dahm, G., Kamm, C., Kerst, C., & Otto, A. (2015). Nicht-traditionelle Studierende in Deutschland: Werdegänge und Studienmotivation. In U. Elsholz (Hrsg.), *Beruflich Qualifizierte im Studium. Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg* (S. 11–33). Bielefeld: W. Bertelsmann.

Autor



Dr. Nicolas NAUSE || Jade Hochschule Wilhelmshaven/Oldenburg/Elsfleth, Fachbereich Seefahrt und Logistik || Weserstraße 52, D-26931 Elsfleth

<https://jade-hs.de/imm>

nicolas.nause@jade-hs.de